

Gedankenstriche – Reflexionen über Sprache als Ressource

*Für Wolfgang Boettcher
zum 65. Geburtstag*

Herausgegeben von
Nicole Hinrichs und Anika Limburg

**STAUFFENBURG
VERLAG**

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen	9
Per Wolfgang Boettcher (NICOLETTA GAGLIARDI UND BEATRICE WILKE)	11
<i>Ich kann jetzt nicht Äpfel und Birnen miteinander vergleichen, ne –</i> Vorgeformtheit als gattungs- und rahmenorientiertes sprachliches Formprinzip (UTA M. QUASTHOFF)	13
Wortbildung in Sprechstundengesprächen an der Hochschule – eine exemplarische Analyse (HILKE ELSSEN UND SASCHA MICHEL)	33
Wörtersammlungen und ihr Bild vom Ruhrgebiet: Populäre Wörtersammlungen der Regionalsprache Ruhrgebiet im Vergleich (DIETRICH HARTMANN)	46
Die ‚Grammatik‘ des Diskurses – zu Roland Barthes’ Abriss der Rhetorik (1970) (CARSTEN ZELLE)	62
Text – Bild – Diagramm. Ein semiotisches Modell diskontinuierlicher Darstellungsformen am Beispiel der <i>Infografik</i> (THOMAS LISCHIED)	72
<i>maßgewickelt im lockeren Tortillagewand –</i> Reflexionen über Werbesprache im schulischen Deutschunterricht (DOROTHEE MEER)	92
Textseitige Einflussfaktoren auf die Leseleistung (GERHARD RUPP)	111
Adalbert Stifters kurze Geschichte vom „Wichtel als Geißer“, unmodern und – pädagogisch aktuell (HANS JOSEF TYMISTER)	129
Begriffseinführung in der Unterrichtskommunikation (JÖRG HAGEMANN)	136
Grammatik untersuchen: Grundstrategien für die Lehrerbildung in der Hochschule (KASPAR H. SPINNER)	153

Grammatik spielen. Einige Vorschläge zur Verwendung von Spielen im Sprachunterricht (WOLFGANG HERRLITZ)	158
Modalpartikeln in neueren Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache (KARIN PITTNER)	171
„ <i>Huch – da fehlt doch was!</i> “ – Vom Umgang mit Interjektionen im nicht-muttersprachlichen Deutschunterricht (KERSTIN KUCHARCZIK)	185
Zur Rolle der Evaluation in der Sprachlernberatung (KARIN KLEPPIN UND ENKE SPÄNKUCH)	201
<i>Ein Tischtuch glatt streichen.</i> Wie sich eine Metapher im Gespräch entwickelt (EVA-MARIA THÜNE)	217
Funktionen von Hörrückmeldungen in Feedbackgesprächen (ANNETTE MOENNICH)	231
Kommunikationsberatung für Manager – mehr als Instrumentenkunde. Skizze eines integrativen Ansatzes (GERHARD TSCHAUDER)	250
Wie ein Gesprächsbeitrag zum Problem wird – Überlegungen zur Bewertung der Qualität von Gesprächsverhalten (ANIKA LIMBURG)	263
Leitungsverhalten von Tutoren – Reflexion über einen linguistisch noch unbefleckten Gesprächstyp (NICOLE HINRICHS)	278
IDEMA (Internetdienst für eine moderne Amtssprache) – ein dialogorientiertes Projekt zur Optimierung von Verwaltungstexten (HANS-R. FLUCK)	298
Gezupftes, Gegeigtes und Gehänseltes zur Sprache und ihren Anwendungen (GÖTZ BECK)	310
Karikatur	323

Wortbildung in Sprechstundengesprächen an der Hochschule – eine exemplarische Analyse

1. Einleitung

Nachdem lange Zeit bei der Untersuchung der Wortbildung die Systemerfassung im Mittelpunkt stand, zeigt sich zunehmend, dass eine statische Beschreibung nicht mehr ausreicht und dass Faktoren wie Gesprächssituation, Textfunktion und Kontext Auswirkungen auf die Wahl von Wortbildungstechniken und -einheiten haben. Vor allem die Dichotomie mündlich vs. schriftlich führt zu unterschiedlichen Resultaten bei der Sprachbetrachtung.

So fand Schröder (1997) in ihrer Studie zu Familiengesprächen offenbar eine sehr hohe Zahl an Simplicia und eher kurzen Komposita, im Gegensatz zu den für die geschriebene Sprache üblichen Werten. In ihrer Untersuchung ging es um informelle, legere Alltagsgespräche zwischen mehreren Beteiligten mit breitem gemeinsamen Erfahrungs- und Wissenshorizont. Sie kontrastieren darum deutlich mit den üblichen formellen Textbedingungen. Darum waren natürlich deutliche Unterschiede bei den Analyseergebnissen zu erwarten.

Wie sieht es nun aber in einer etwas formelleren und fachlich geprägten Situation aus? Hierzu wurden zwei Transkripte von Sprechstundengesprächen an der Hochschule ausgewertet (vgl. Boettcher et al.: 2005). Die Gesprächskonstellation ist geprägt durch die Dominanz des fachlich gebildeten Hochschullehrers über den um Rat suchenden Studenten zu Beginn (Gespräch 1) und zum Ende (Gespräch 2) der Ausbildungsphase. Damit sind Wissensbasis und institutionelle Position der beiden Beteiligten jeweils asymmetrisch. Besonders die Stellung der Lehrenden mit teils monologisierenden Ausführungen weist gewisse Ähnlichkeiten mit fachsprachlichen Texten auf. Hier müssten daher die Analysen der Wortbildung zu eigenen Ergebnissen führen. Denn es sollten sich Divergenzen zeigen erstens zwischen den Beteiligten und zweitens zu den Ergebnissen von Schröder, aber auch zu denen geschriebener Sprache. Im Folgenden wird zuerst der theoretische Hintergrund zur Erforschung der Wortbildung in der gesprochenen Sprache diskutiert, bevor im Anschluss daran die Auswertung der Transkripte erfolgt.

2. Zur Dichotomie von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Koch/Oesterreicher (1985 und 1996) tragen mit ihrer Einteilung von Kommunikationsformen in medial sowie konzeptionell nahe- bzw. distanzsprachlich maßgeblich zur sozio-pragmatischen Erforschung von Sprache bei. Sprache existiert demnach in zwei dichotomen Erscheinungsformen: medial schriftlich und mündlich. Medial schriftliche Texte sind dabei an die Graphie als Übertragungsmedium gebunden, während medial mündliche Texte auf der Phonie basieren. Unterschiedliche Kommunikationsbedingun-

gen, wie etwa emotionale Beteiligung oder Kooperation, determinieren die zugrunde liegenden Versprachlichungsstrategien (vgl. Koch/Oesterreicher: 1985, 19–24; 1996, 66). Je nach Ausprägung lassen sich die sprachlichen Belege auf dem Kontinuum zwischen konzeptioneller Nähe bzw. Distanz anordnen, wonach ein Zeitungsartikel beispielsweise als konzeptionell distanzsprachlicher einzustufen ist als ein abgedrucktes Interview, obgleich beide das Kriterium der medialen Schriftlichkeit vereint (vgl. Koch/Oesterreicher: 1985, 18).

Trotz dieser maßgeblichen Voraussetzung nehmen nur vereinzelte Studien zu Wortbildungsphänomenen eine systematische Korrelation zwischen sprachlichen Daten und Kommunikationsbedingungen vor, weshalb an anderer Stelle für eine stärkere Berücksichtigung des Sprachgebrauchs plädiert wird (vgl. Elsen/Michel: 2007). Mehrheitlich werden schriftliche Korpora herangezogen, um generelle Aussagen zur Entwicklung von Wortbildungseinheiten und -arten zu treffen. Dass sich die Beobachtungen lediglich auf den medial schriftlichen Bereich beschränken (vgl. aktuell z. B. Eichinger et al.: 2008) und hier vielfach nur eine bestimmte Position des Konzeptionskontinuums besetzen, bleibt häufig außen vor. Speziell zum medial mündlichen Bereich, welcher als eigenständige Realisierungsform neben der medialen Schriftlichkeit gilt, existieren bislang vergleichsweise wenig differenzierte Untersuchungen (vgl. Schröder: 1997; 2005). Bei Arbeiten zum gesprochenen Deutsch nimmt die Wortbildung eine marginale Position ein (z. B. Schwitalla: 2006). Dabei dürfte gerade im Zuge der sich in den letzten Jahren dynamisch entwickelnden Gesprächslinguistik die enorme Bedeutsamkeit von Wortbildungseinheiten und -arten zur Generierung von sprachlichen Interaktionen und Strukturierung von Turns außer Frage stehen.¹

Eng mit der skizzierten traditionellen Unterteilung in mediale und konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit (Nähe vs. Ferne) verknüpft ist die Sprache in den neuen Medien, wobei hier insbesondere das Internet hervorsteht. Mediale Schriftlichkeit aufweisend, bietet das Internet die Möglichkeit, ausgeprägte konzeptionelle Mündlichkeit durch Imitation der gesprochenen Sprache zu realisieren (vgl. Dürscheid: 1999 und 2003; Thaler: 2007). Chats und Diskussionsforen sind beispielsweise dadurch gekennzeichnet, dass sie medial mündliche Dialoge imitieren und paraverbale und emotionale Eigenschaften symbolisch, etwa mithilfe von Emotikons, sowie verbal mittels Inflektiven zur Generierung von konzeptioneller Nähe einsetzen (vgl. Runkehl/Schlobinski/Siever: 1998). Die Sprache des Internet bietet sich demnach in besonderem Maße für die empirische Erforschung von Wortbildungsphänomenen der gesprochenen Sprache, welche sich üblicherweise mit enormem Erhebungsaufwand konfrontiert sieht, an (vgl. Girnth/Klump/Michel: 2007).

Der vorliegende Artikel untersucht einen anderen Randbereich aus der Mündlichkeit-Schriftlichkeit-Dichotomie. Typisch fachsprachliche Faktoren werden in der Regel anhand von schriftlichen Texten bearbeitet. Im Folgenden behandeln wir mündliche fachsprachlich-geprägte Quellen, die sich sowohl von Ergebnissen zu umgangssprachlich/mündlichen als auch fachlich/geschriebenen Korpora abheben sollten.

¹ Ebenso wie umfangreiche Detailstudien stellt eine Einführung in die Wortbildung der gesprochenen Sprache ein Desiderat dar (vgl. in Ansätzen jedoch Gersbach/Graf: 1984).

3. Wortbildung der Fachsprachen

Die fachsprachliche Wortbildung strebt deutliche und objektive Informationsvermittlung bei hoher Sprachökonomie an, was dann Komprimierung zur Folge hat. Es besteht grundsätzlich ein ausgeprägter Benennungsbedarf. Allerdings weist jede Fachrichtung auch eigene Präferenzen auf.

Fachsprachen sind geprägt von vielen und vor allem mehrgliedrigen Komposita, Wortgruppenlexemen, Kürzungen und Konversionen, vor allem substantivierte Infinitive (vgl. u. a. Hofmann: 1985; Roelcke: 1999, Elsen: 2004b und 2007). Gerade Komposita eignen sich besonders für eine komprimierte, präzise Wissensvermittlung. Bei zu hoher Komplexität müssen sie allerdings gekürzt werden, um das Verständnis zu sichern. Zahlreiche Komposita weisen Zahlen-, Formeln oder Einzelbuchstaben als Konstituenten auf (*Achsen-T-Stück*, *CO₂-Ausscheidung*, *α-Strahl*, *16-Ventil-Motor*).

Die Zahl solcher Komposita sowie die Anzahl der möglichen Kompositionsglieder übersteigt diejenigen in der nichtfachlichen Bildungs- oder Standardsprache bei weitem. Vor diesem Hintergrund zeigen Fachsprachen also eine im Vergleich höhere Ausprägung an synthetischer Bauweise. (Roelcke: 1999, 73f.)

Es kommt zu fachspezifischen Derivaten (*-ol* für Alkohole, *-em*, *-lekt* in der Sprachwissenschaft). Aus der Technik stammt das Muster Kurzwort + *er* (*Rechner*, *Bohrer* zu *Rechenmaschine*, *Bohrwerkzeug/Bohrmaschine*, vgl. auch Reinhardt et al.: 1992, 22f.).

4. Wortbildung der gesprochenen Sprache – Skizze des Forschungsstands

Die gesprochene Sprache weicht in mancher Hinsicht von der Schriftsprache ab. Da die Situation den Sprechern bekannt und präsent ist, wird nicht alles verbalisiert. Deswegen gibt es weniger Substantive aufgrund von Ellipsen, Demonstrativa, Pronomina. Es kommen eher mehr infinite Verbformen vor, mehr grammatisch nicht korrekte Sätze, u. a. mit fehlendem Subjekt, teils auch fehlendem Prädikat, verglichen mit dem Schriftdeutschen (Braun: 1998, 74). Nominale Determinativkomposita werden auf ihr Grundwort reduziert (Schröder: 1997, 95). Auf lexikalischer Ebene gibt es weiterhin häufig den Hinweis auf die vielen Modalpartikeln, vor allem in stark umgangssprachlichem Rahmen. „Im ungezwungenen Alltagsgespräch finden sich etwa dreimal so viele Partikeln wie im Zeitungsdeutsch“ (Helbig/Kotz: 1998, 79).

Allerdings wirken sich die Gesprächsbedingungen stark auf solche sprachlichen Aspekte aus, vor allem, wenn, wie bei den nachfolgenden Transkripten, das thematische Vorwissen und die soziale Position der Beteiligten unterschiedlich ist (vgl. auch Braun: 1998, 75).

Speziell der Wortbildung in gesprochener Sprache widmet sich eine breit angelegte Studie von Gersbach und Graf (1984 und 1985), beruhend auf der Erhebung von Ruolff (1973 und 1981) aus Baden Württemberg mit insgesamt 15.274 Lemmata/Types bzw. 173.986 Belegen/Tokens. Sie gliedern sich auf in 54.052 Substantivbelege (9.398 Lemmata), 105.939 Verbbelege (4.414 Lemmata), 13.995 Adjektivbelege (1.462 Lemmata) und 326.014 Belege der übrigen Wortarten (402 Lemmata). Die Lemmata setzen sich aus 6860 nominalen, 3363 verbalen und 750 adjektivischen komplexen Wörtern zusam-

men (Gersbach/Graf: 1984, 17). Diese wurden in der Studie dann genauer untersucht. Zwar weisen die Autoren die Repräsentativität ihrer Ergebnisse für die gesprochene Sprache allgemein zurück, nehmen sie aber als typisch an (Gersbach/Graf: 1984, 17). Als eine Besonderheit sind jedoch die fehlenden streng informellen und streng formellen Gesprächsformen zu erwähnen. Die Autoren verstehen in dieser Hinsicht ihr Korpus als „Mitte“ der Sprachverwirklichungen (Gersbach/Graf: 1984, 19).

Eine Einschränkung Gersbach/Grafs bei der Datenanalyse, an die wir uns ebenfalls halten wollen, betrifft die Bedeutungsinterpretation der Wörter, denn vollständig idiomatisierte Bildungen werden von der Untersuchung ausgeschlossen. Bei den Ableitungen werden nur solche berücksichtigt, die aus synchroner Sicht den Ableitungszusammenhang erkennen lassen, ebenso Bildungen, die in einer anderen Sprache erfolgen, also nicht *Absatz*, *Aufenthalt*, *Umfang*, *Zustand* oder *Training* (Gersbach/Graf: 1984, 173, 308f.). Weiterhin wird nur der letzte Wortbildungsschritt berücksichtigt (Gersbach/Graf: 1984, 21). Aus diesen Gründen wurden in der vorliegenden Arbeit Beispiele wie *natürlich*, *Grundlage* nicht mit einbezogen. Auch Präpositionen, Adverbien etc. wurden ausgeschlossen, vgl. *zumindest*, *einmal*. Die Studie ist synchron orientiert und betrachtet die heute mit den Wortbildungen verbundenen Bedeutungsstrukturen.

In der WGS fallen außerdem Namenkomposita, Zusammenbildungen, Zusammenrückungen und mehr als zweigliedrige, singuläre und individuelle Bildungen weg (*Fünfinger-Deutz*, *Traktor*, *Fünzigmarkschein*, *Futterschneidemaschine*, *Zwölfender*, vgl. Gersbach/Graf: 1984, 167f.). Dem schließen wir uns jedoch nicht an. Damit ist keine exakte statistische Vergleichbarkeit möglich. Wir können die Ergebnisse von Gersbach/Graf aber zumindest als groben Anhaltspunkt nehmen, dem wir unsere Ergebnisse zur Seite stellen, vor allem, was die Verben betrifft. Sie setzen sich im WGS aus 55,22 % Derivation und 44,78 % Komposition (*Types*) bzw. 56,84 % Derivation und 43,16 % Komposition (*Tokens*) zusammen (Gersbach/Graf: 1985, 527). In der gesprochenen Sprache gehen die komplexen Verben also stark auf Derivation zurück (*herüber*, *hinunter*, *wieder*, *durch* etc. zählen als Präfixe). Insgesamt setzen sich die Verben zu 13,03 % aus Simplex- und zu 76,19 % aus komplexen Lemmata zusammen, bei den Belegen sind es 77,42 % simplizische und 15,63 % komplexe Beispiele (ebd.). Die wortgebildeten Verben weisen also eine sehr hohe Gebrauchsfrequenz auf. Adjektivkomposita sind eher selten, u. a., weil Adjektive in der gesprochenen Sprache ohnehin nicht häufig auftreten (Gersbach/Graf: 1985, 612).

Eine kleine Studie von Schröder (1997), die leider nicht zwischen *Type* und *Token* trennte, ergab für Familiengespräche etwa ein Drittel aller (wohl komplexen) Substantive Determinativkomposita, ein Viertel der Substantive je Derivation und Konversion, drei Viertel aller Adjektive Ableitungen und ein Drittel der Verben Präfigierungen (Schröder: 1997, 94). Sie stellte „Bi-Morphemik als dominierendes Konstruktionsprinzip in allen drei Hauptwortarten“ (Schröder: 1997, 95) fest sowie ein geringes Okkasionalismuskommen (Schröder: 1997, 97).

5. Analysen

5.1 Gespräch 1

Das erste Gesprächsbeispiel dauert acht Minuten und 40 Sekunden (Boettcher et al.: 2005, 28–33). Es findet statt zwischen einer wissenschaftlichen Assistentin und einem Studenten der Geographie im Grundstudium. Es dient primär dem Informationsaustausch, nicht der Kontaktpflege. Die Lehrende spricht relativ viel, da sie ausführlich Stellung nimmt zu Fragen und den Problemen von nicht erklärlichen Ergebnissen eines Experiments, das der Student durchführte.

Insgesamt spricht der Student wenig. Er verwendet drei verbale Komposita²: *reinsetzen*, *runtergehen*, *rauskriegern* (2), das Nomen *Stickstoff*, bei den Ableitungen die sechs Verben *abfallen*, *ansteigen*, *erklären* (2), *nachrechnen*, *verändern*, *vermischen*, die fünf Nomen *Ergebnis* (4), *Gefüge*, *Gehalt*, *Rechner*, *Steigung* und die drei Adjektive *komisch*, *normal*, *sprunghaft*. Die fachsprachlichen Termini des Studenten sind lediglich *Einzel-ergebniskurve*, *Nitrat* und *Nitrit*. Der Student verwendet also neun Verbtypen, sechs normal- und drei fachsprachliche Substantivtypen und drei Adjektive (9 – 9 – 3).

Die Dozentin gebraucht folgende Wortbildungen: acht verbale Komposita (*daraufsetzen*, *dazwischensetzen*, *freisetzen*, *herausfinden*, *hinsetzen*, *kaputtmachen*, *stattfinden*, *weiterreden*), fünf nominale Komposita (*Denkfehler*, *Grundfehler*, *Nachmittag*, *Nährstoff* (2), *Oberfläche*) und ein Adjektiv (*zweigestuft*). Bei den Derivationen gibt es 30 Verben (*abflachen*, *abnehmen*, *abtragen* (2), *anhäufen*, *anheizen*, *annehmen*, *anreichern* (2), *ansteigen* (4), *aufnehmen*, *auftragen* (5), *ausrechnen*, *aussetzen*, *auswerten* (3), *bebrüten*, *befriedigen*, *besprechen*, *durchführen*, *eintragen* (2), *eintreten*, *entnehmen*, *ergeben* (2), *erhöhen*, *interessieren*, *überschlagen*, *umsetzen* (2), *umverteilen*, *unterstellen*, *verlaufen* (2), *vermehrten*, *zunehmen*), neun Nomen (*Anreicherung*, *Anstieg*, *Bedingung*, *Beeinflussung*, *Berechnung*, *Ergebnis* (2), *Leistung*, *Steigung*, *Vorgang*) und 15 Adjektive (*dritte*, *einfach*, *erste* (4), *häufig*, *jeweilig*, *natürlich* (4), *normal*, *organisch*, *ruhig*, *sonstig*, *typisch*, *unabhängig*, *verfügbar*, *zwanzig*, *zweite*). Von der Dozentin stammen alle fünf Konversionen (*Abfallen*, *Anfang*, *Ansteigen* (7), *Verlauf*, *Verhalten*) und die Zusammenbildung *gleichzeitig*.

Bis auf eine Form verwendet die Dozentin alle fachsprachlichen Komposita, beinahe ausschließlich Nomen (25) (*Ammoniumanreicherung*, *Ammoniumergebnisse*, *Ammoniumkonzentration*, *Ausgangssubstrat*, *Baustoffwechsel*, *Betriebsstoffwechsel*, *chemolithoautotroph*, *Chemolithoautotrophnitrifikation*, *Einzelergebnis*, *Einzelergebniskurve*, *Heterotroph*, *Immobilisierungsprozess*, *Immobilisierungsprozessanstieg*, *Mikroorganismen*, *Mineralisationskurve*, *Mineralisationstätigkeit*, *Nährstoffangebot*, *Nitratanreicherung*, *Nitratbildung*, *Nullextraktion* (3), *Nullperlokation*, *Plateaulage*, *Rohdaten*, *Rohhumus* (2), *Stickstoffmineralisation*, *Summenkurve* (4), *zusammenaddieren*) und auch praktisch alle Derivate (*Ausschüttelung*, *Addition* (2), *Ammonifikation*, *aufsummieren* (3), *Extraktion* (2), *interpolieren*, *inkorporieren*, *Mineralisation*, *Nitrat* (4), *Summation* (2), das sind sieben Nomen und drei Verben).

Einmal setzt die Dozentin zu einer umgangssprachlichen Präfixoidbildung an, verbessert sich jedoch sofort „das ist natürlich eine mords/ (0) eine sehr starke beeins/ eh beeinflussung“ (Boettcher et al. 2005: 30, Zeilen 112f.)

² Sie sind gezählt in *Types*. Die Tokenfrequenzen sind in Klammern angegeben. Die Verteilung der Präfixe bzw. Erstglieder richtet sich nach Fleischer/Barz (1995).

Die Dozentin verwendet insgesamt 42 Verbtypen, davon vier fachsprachlich, 41 Nomen, davon 32 fachsprachlich, 18 Adjektive, davon eines fachsprachlich (42 – 41 – 18). Formen wie *Ammonium*, *Ammoniumkonzentration*, *Ammoniumanreicherung*, *anreichern*, *Ammoniumergebnis*, dann *Ergebnis*, *ergeben*, *Einzelergebnis* bzw. *Einzelergebniskurve*, *Mineralisationskurve*, *Summenkurve* oder *Summation* spannen mehrfächerige semantische Netze über das gesamte Gespräch.

Im Folgenden sollen einige Beobachtungen zusammengestellt werden, die aufgrund der Datenlage nicht ohne weitere Untersuchungen zu verallgemeinern sind, die aber doch gewisse Tendenzen zeigen, die es zu betrachten gilt:

(1) Das Fachvokabular tritt eher bei der Lehrenden auf, die Umgangssprache eher bei dem Studenten. Dies ist zu erwarten, weil die Lehrende sozialhierarchisch und fachlich deutlich über ihrem Diskussionspartner steht. Fachtermini bei grundsätzlich größerer Redemenge treten hauptsächlich bei der Lehrenden auf. Umgangssprachliches zeigt sich in den Turns des Studenten beispielsweise bei *rauskriegen* (Z. 4/5), *runtergehen* (Z. 110/111), *ersma* (Z. 110) gegenüber *erst mal* (Z. 127 und 128) bei der Dozentin sowie *reinsetzen* (Z. 181) gegenüber *herausfinden* (Z. 88) bzw. *darauf setzen* (181) bei der Dozentin.

(2) In der Fachsprache gibt es mehr und längere Komposita. Bei den komplexen Bildungen überwiegen im Standardwortschatz die abgeleiteten Verben, in der Fachsprache die nominalen Komposita. Wie für die Fachsprachen typisch ist die hohe Zahl der nominalen Determinativkomposita (25 fachsprachliche, fünf allgemeinsprachliche). Die Länge der Komposita wird über die Anzahl der kompositionsfähigen Glieder bestimmt, zu denen auch Konfixe bzw. Einzelbuchstaben etc. zählen. Wie erwartet stammen die langen Komposita aus dem Fachwortschatz (*Einzelergebniskurve*, *Baustoffwechsel*, *Betriebsstoffwechsel*, *Nährstoffangebot*, *Stickstoffmineralisation*, *Chemolithoautotrophinitifikation*, *chemolithoautotroph*). Die Rolle der Gelegenheitsbildungen ist informativ, klärend, textkonstituierend, verständnissichernd, neutral, nicht stilistisch geprägt. Manche Bildungen präzisieren: *und dann, kann es natürlich sein; dass ammonium, durch minerali/ weitere mineralisation, also stickstoffmineralisation, UMgesetzt wird, zu nitrat* (Boettcher et al.: 2005, 31, Zeilen 144ff.). Das ist kennzeichnend für fachsprachliche Texte bzw. Gespräche in eher offizieller Umgebung. Es treten also doch einige dieser komplexen Zusammensetzungen auf, obwohl es sich um gesprochene Sprache handelt.

(3) Es kommen viele komplexe Verben vor. Dies entspricht den Ergebnissen aus der WGS. Die wahrscheinliche Erklärung dafür dürfte im vorliegenden Fall zusätzlich an den prozedural orientierten, nicht faktenorientierten Inhalten des Gesprächs liegen. Die Lehrende erklärt dem Studierenden, was er falsch gemacht hat und was noch zu tun ist. Dabei wird das Vorgehen bei Experiment und Auswertung präzise beschrieben, was dann zu komplexen Verben führt: *so, deshalb m:öcht ich jetzt erstmal, bevor wir da weiterreden, die rohdaten haben, und möchte dass Sie das; (0) erst einmal so auftragen; dass Sie (0) ne SUMmenkurve haben; ja? Und dann nich hier so dazwischensetzen, sondern ruhich, eine woche zwei wochen darauf setzen; ACH SO, okay; mhm, (0) und dann immer gleich aufsummieren* (Boettcher et al.: 2005, 31, Zeilen 172ff.).

Insgesamt weist der Gesprächsausschnitt mündliche und gleichzeitig fachsprachliche Wortbildungstendenzen auf. Fleischer/Barz (1995, 98) verweisen darauf, dass polymor-

phemische Komposita vorwiegend eine Erscheinung der schriftlichen Ausprägungen sind. Im Gegensatz zu Schröders klar umgangssprachlich geprägten Ergebnissen mit wenig mehrgliedrigen Zusammensetzungen gibt es bei uns eindeutig zahlreiche und lange Komposita, die durch den fachsprachlichen Rahmen entstehen. Komplexe Nominaltypen und Verbtypen halten sich die Waage. Wie bei Gersbach/Graf sind Adjektivtypen seltener. Viele Verben haben eine erhöhte Gebrauchsfrequenz. Komplexe Verben gehen hauptsächlich auf Derivation zurück.

5.2 Gespräch 2

Bei dem zweiten hier zu untersuchenden Transkript handelt es sich um einen Dialog zwischen einer Lehrenden und einer Studentin über die „Themenabsprache zur mündlichen Abschlussprüfung“. Die Gesprächsdauer beträgt 15.12 Minuten. Die Einteilung nach Wortbildungsarten ergibt für die Wortarten Substantiv, Adjektiv und Verb³ folgendes Bild:

Was die Substantive anbetrifft, gebraucht die Lehrende folgende Komposita: *Sprechstundengespräch, Schachspieler, Hintergrund, Trickautomat, Literaturhinweis, Automatenmensch, Forschungsliteratur* (4), *Menschenbild, Primärliteratur, Thesenpapier* (3), *Primärtext* (2), *Jahrhundert, Nationalsprache, Kunstmenschentyp, Vorlesungskopie, Tippfehler, Textmasse, Motivparallele, Stichwort, Intertextualitätstheorie, Winternachtsroman, Prüfungsstoff, Antenati komplex, Studien(buch), Fernuni, Winternachtsroman* (2), *Prüfungsthema, Magisterarbeit, Labyrinthgedicht, Zusammenstellung, Schwerpunkt* (2), *Prüfungsgegenstand, Prüfungsvorbereitung, Memozweck, Klausurthema, Spielraum, Thesenpapier, Größenordnung, Visualdichtung, Sammelband, Prüfungsgebiet, Vorlesungs(sache), Lehrveranstaltung, Nebenfachprüfung.*

Folgende Derivationen lassen sich bei der Dozentin belegen: *Studie, Momentchen, Möglichkeit* (2), *Ordner* (2), *Prüfung* (2), *Nähe, Meinung, Ordnung, Abhandlung, Literatur* (2), *Labyrinthik, Literaturwissenschaftler, Theorie, Schwierigkeit, Überschneidung, Germanistik, Romanistik, Anglistik, Tschüsschen, Intertextualität.* Zur Konversion zählen 5 Belege: *Pips, Hinweis* (2), *Vergleich, Festklopfen, Check up.* Als implizite Ableitungen werden *Sprung, Absprache* und *Aufsatz* gewertet. Lediglich ein Beleg für Zusammenbildung kann nachgewiesen werden: *Geschichtsschreibung.*

Bei der Studentin treten folgende nominalen Komposita auf: *Geschenkpapier, Schachspiel, Primärliteraturgrundlage, Hausarbeit* (2), *Thesenpapier* (3), *Magisterarbeit* (2), *Vorgeschichte, Rezeptionsästhetik, Sekundärliteratur, Nebenfach.* 11 Derivationen sind belegbar: *Germanistik* (2), *Literatur, Aufzeichnung, Vorbereitung* (2), *Überleitung* (2), *Überschneidung, Phantastik, Diskussion* (2), *Germanist, Überschreitung, Ordnung* (2).

Zur impliziten Ableitung zählt lediglich der Beleg *Zugang.* Als Beleg der Zusammenrückung zählt *siebenunvierzig.*

Die Wortbildung des Substantivs zeigt, dass die Lehrende vorwiegend von den Arten Komposition, Derivation, Konversion und implizite Ableitung Gebrauch macht. Mit 45 Typen und 53 Tokens ist ein eindeutiges Überwiegen der Komposition zu erkennen.

³ Die Wortbildung von Adverbien bleibt hier außen vor, da viele Bildungen wie z. B. *damals, zumindest* oder *darüber* zwar synchron transparent, aber unmotiviert sind. Vgl. hierzu allgemein Fleischer/Barz (1995: 278–288).

Mehrheitlich handelt es sich hierbei um Determinativkomposita, Kopulativkomposita⁴ wie *Automatenmensch* (Objekte, bei denen es sich sowohl um Automaten als auch um Menschen handelt) stellen eine Ausnahme dar. Entsprechend des fachsprachlichen Charakters dieses Dialogs entstammen die Komposita dem Fachwortschatz der Wissenschaft (z. B. *Literaturhinweis*, *Thesenpapier*, *Fernuni*, *Prüfungsstoff*) bzw. vielfach spezifisch der Literaturwissenschaft (z. B. *Primärtext*, *Motivparallele*, *Labyrinthgedicht*, *Visual-dichtung*). Morphologisch komplexe Komposita lassen sich – ähnlich wie beim vorherigen Transkript – gelegentlich nachweisen: *Sprechstundengespräch*, *Kunstmenschentyp*, *Winternachtroman*. Letzteres ist darüber hinaus im Hinblick auf die Fugenbildung besonders aufschlussreich, da sich ein Beleg mit Fugen-s (*Winternacht-s-roman*) und zwei Belege ohne Fugen-s (*Winternacht-0-roman*) auffinden lassen. Dies hängt offensichtlich damit zusammen, dass die Kompositionsstammform *winternacht-* diasystematisch nicht etabliert ist (vgl. Michel im Druck a). Eine ausgeprägte semantische Nestbildung liegt bei dem Wort Prüfung vor, das sowohl als Determinans (*Prüfungsstoff*, *Prüfungsthema*, *Prüfungsgegenstand*, *Prüfungsvorbereitung*, *Prüfungsgebiet*) als auch als Determinatum (*Nebenfachprüfung*) erscheint. Somit wird die definitorische Eigenschaft vom Wortbildungs-nest, strukturell „über ein formal und semantisch identisches Grundmorphem [zu] verfügen, das das Kernwort des Nestes darstellt“ (Fleischer/Barz 1995: 71), erfüllt.

Trotz der Mehrzahl an substantivischen Erstgliedern tauchen wenige Belege mit adjektivischen Bestimmungswörtern auf (*Fernuni*, *Schwerpunkt*). Zu erwähnen sind schließlich Fälle von Doppelmotivierung wie beispielsweise *Vorlesung* und *Schachspieler*, die ebenso als Derivation von vorlesen oder schachspielen zu klassifizieren wären.

Die Derivation umfasst 20 Typen und 24 Tokens, was etwa die Hälfte der Belege mit substantivischen Komposita entspricht. Die Bildungsweise scheint hier eher unauffällig und unspezifisch zu sein – die meisten Belege sind Suffigierungen, wobei die Abstraktbildungen mit *-ung* (*Prüfung*, *Meinungen*, *Ordnung*, *Abhandlungen*, *Überschneidung*), *-ik* (*Labyrinthik*, *Germanistik*, *Romanistik*, *Anglistik*) und *-(ig)keit* (*Möglichkeit*, *Schwierigkeit*) sowie Diminutivbildungen mit *-chen* (*Momentchen*, *Tschüsschen*) überwiegen. Ebenso wie die Komposita können die Derivationen als überwiegend fachsprachlich, d. h. wissenschaftlich (*Studie*, *Prüfung*, *Germanistik*, *Romanistik*, *Anglistik*) bzw. literaturwissenschaftlich (*Literaturwissenschaftler*) eingestuft werden. Eine Doppelmotivierung liegt bei *Literaturwissenschaftler* vor, da neben einer Interpretation als Derivation, d. h. Suffigierung mit dem nomen agentis-Suffix *-ler*, auch eine Interpretation als Kompositum aus dem Erstglied *Literatur* und dem Zweitglied *Wissenschaftler* möglich erscheint.

Die weiteren Wortbildungsarten Konversion, implizite Ableitung und Zusammenbildung nehmen einen vergleichsweise untergeordneten Stellenwert innerhalb der substantivischen Wortbildung ein. Ohnehin ist es schwierig, gerade bei diesen marginalen Formen synchron eine Abgrenzung zwischen wortgebildeten und lexikalisierten Beispielen zu ziehen. Lediglich 5 Konversionsprodukte (6 Tokens) und 3 implizite Ableitungen (3 Tokens), die dem allgemeinsprachlichen Wortschatz angehören und dementsprechend keiner weiteren Erwähnung bedürfen, treten auf.

⁴ Für zutreffende Zweifel an der Gruppe der Kopulativkomposita vgl. Breindl/Thurmaier (1992).

Interessanter scheint dagegen der Zusammenbildungsbeleg zu sein. Bei dem fachsprachlichen Wort *Geschichtsschreibung* handelt es sich weder um eine Derivation (**geschichtsschreib* + *-ung*) noch um eine Komposition, da das Wort *Schreibung* im hier verstandenen Sinne nicht gebräuchlich ist.

Anders gelagerte Verhältnisse ergeben sich bei der Substantivbildung der Studentin: Komposition und Derivation treten mit jeweils 10/11 Typen und 14/16 Tokens gleichermaßen häufig auf. Bei der Komposition erscheinen überwiegend fachsprachliche Termini aus dem Bereich Wissenschaft (*Hausarbeit, Thesenpapier, Magisterarbeit, Sekundärliteratur, Nebenfach*), die bis auf *Primärliteraturgrundlage* keine morphologische Komplexität zu erkennen geben. Dabei liegen ausschließlich Determinativkomposita ohne semantische Auffälligkeiten vor.

Während bei der Lehrenden auch vorwiegend wissenschaftliche Termini durch Derivation gebildet werden, sind es bei der Studentin vielmehr allgemeinsprachliche Termini, wobei auch hier die Abstraktabbildung mit *-ung* hervorsticht (*Aufzeichnung, Vorbereitung, Überleitung, Überschneidung, Überschreitung, Ordnung*).

Die sonstige Wortbildung mittels impliziter Ableitung und Zusammenrückung ist mit jeweils einem Type und Token (*Zugang und Siebenundvierzig*) zu gering, um weitere Schlussfolgerungen zu ziehen.

Zur Adjektivkomposition zählen bei der Lehrenden *sinnvoll* (3), *kulturhistorisch*, *publikationsreif*, *arbeitspraktisch*. Die Derivation umfasst die Belege *mechanistisch*, *wahnsinnig* (2), *ergiebig*, *künstlich*, *unterschiedlich*, *nützlich* (2), *stofflich*, *unumgänglich*, *inhaltlich*, *systematisch*, *historisch*, *handlich*. Die Zusammenbildung taucht lediglich einmal in dem Korpus auf: *einstündig*. Die Komposition nimmt auch bei der Studentin eine untergeordnete Rolle ein: *nahe liegend*. Dagegen lassen sich 4 Derivationen belegen: *künstlich* (2), *wunderbar* (4), *zwanzig*, *thematisch* (2). Als Zusammenbildungsbeleg kann lediglich *einstündig* gewertet werden. Die Adjektivbildung steht der Substantivbildung hinsichtlich der Frequenz diametral gegenüber: Bei der Lehrenden dominiert die Derivation mit 12 Typen und 14 Tokens im Vergleich zur Komposition mit 4 Typen und 5 Tokens.

Bis auf *kulturhistorisch* und *publikationsreif* gehören die Komposita dem Allgemeinwortschatz an. Von der Bildungsweise auffällig ist der Beleg *sinnvoll*, da *-voll* in *sinnvoll* alle Eigenschaften eines Suffixoids aufweist (Barz: 2005, 758).

Die Adjektivderivation ist durch eine ausgeprägte Reihenbildung mit dem Suffix *-lich* gekennzeichnet (*künstlich*, *unterschiedlich*, *nützlich*, *stofflich*, *unumgänglich*, *inhaltlich*, *systematisch*, *historisch*, *handlich*), wobei sämtliche Bildungen dem Allgemeinwortschatz angehören.

Der einzige Zusammenbildungsbeleg ergibt sich dadurch, dass *einstündig* weder als Komposition aus *ein* + **stündig* noch als Derivation von **einstünd* + *ig* zu klassifizieren ist.

Bei der Studentin liegen ähnliche Frequenzverteilungen vor, obgleich infolge der stark reduzierten Redezeit die Gesamtbelegzahl eher bescheiden ausfällt. Mit 4 Typen und 9 Tokens dominiert die Derivation gegenüber der Komposition und der Zusammenbildung mit jeweils einem Type und Token. Weder die Komposition (*nahe liegend*) noch die Zusammenbildung (*einstündig*) zeigen Besonderheiten in der Bildungsweise. Auch bei der Derivation lässt sich keine bislang charakteristische Schwerpunktsetzung erken-

nen. Lediglich die vergleichsweise hohe *Tokenfrequenz* von *wunderbar*, welches synchron semantisch nicht mehr motiviert ist, wäre in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Folgende Verbbildungen treten bei den Verben in den Abschnitten der Dozentin hervor: *hinsetzen*, *zumachen*, *auftreiben*, *überschneiden*, *anbieten*, *einbeziehen* (2), *unterhalten* (5) *gestalten*, *mit einbeziehen* (2), *auftauchen* (3), *ausdehnen* (2), *durchsehen*, *beziehen* (2), *nah stehen*, *dazunehmen*, *hergeben*, *verpflichten*, *anbieten*, *voraussetzen*, *überleiten*, *vorkommen*, *entscheiden*, *berühren* (2), *reinnehmen*, *interessieren* (2), *schlau machen*, *bibliographieren*, *bebrüten*, *ausarbeiten*, *abstecken*, *absprechen*, *überlegen*, *verlieren*, *durchlesen*, *entfallen*, *überleiten*, *vorbereiten*, *beschäftigen*, *ergeben*, *ausfragen*, *erscheinen*, *aufpassen*, *versuchen*, *aufarbeiten*, *rumgehen*, *anfangen*, *programmieren*.

Die Studentin verwendet die Verben *festlegen*, *reinnehmen*, *mit einbeziehen*, *ergeben*, *dazukommen*, *entscheiden* (2), *abgeben* (2), *überlegen* (4), *durchgucken*, *anfangen* (2), *aufpassen*, *kollidieren*, *vorbei gehen*, *dazunehmen*, *hergeben*, *erzählen* (2), *nahe liegen*, *ankommen*, *zurückstufen*, *ran machen*, *durchforsten*, *Spaß machen*, *vorstellen*.

Mit 47 Typen und 59 Tokens ist die Verbbildung bei der Lehrenden etwas frequenter als die Substantivbildung. Wie bei der Bildung von Verben üblich, kommen Suffigierungen nur selten vor, so dass lediglich Verben mit dem Lehnsuffix *-ieren* belegbar sind: *interessieren*, *bibliographieren*, *programmieren*. Variantenreicher gestaltet sich dagegen die Präfigierung von Verben: Neben den zahlreichen deverbalen Präfixderivaten, die stets morphologisch und syntaktisch untrennbar sind (*beziehen*, *entscheiden*, *berühren*, *bebrüten*, *verlieren*, *entfallen*, *beschäftigen*, *ergeben*, *erscheinen*, *versuchen*) (vgl. Barz: 2005, 698–705), tauchen untrennbare Präfixverben (*unterhalten*, *überlegen*) sowie in hohem Maße trennbare Partikeln (*hin setzen*, *zu machen*, *auftreiben*, *anbieten*, *einbeziehen* etc.) und Doppelpartikelverben (*dazunehmen*, *voraussetzen*) auf (vgl. Barz: 2005, 705–714).

Die Verbbildung stellt bei der Studentin mit 23 Typen und 30 Tokens die frequenteste Wortbildungsart dar. Auch hier sind Suffigierungen äußerst selten und auf das Lehnsuffix *-ieren* beschränkt (*kollidieren*), wogegen deverbale Präfixderivate (*ergeben*, *entscheiden*, *erzählen*), untrennbare Präfixverben (*überlegen*, *durchforsten*) sowie in erster Linie trennbare Partikeln (*festlegen*, *reinnehmen*, *abgeben* etc.) bzw. Doppelpartikelverben (*mit einbeziehen*, *dazukommen*, *vorbeigehen*) ungleich häufiger auftreten.

Auch bei diesem Gesprächsmitchnitt liegt die quantitative Rededominanz eindeutig bei der hierarchisch übergeordneten Lehrkraft, welche demnach die gesamte Interaktion leitet und strukturiert. Sie hat somit auch den größten Anteil an den unterschiedlichen Wortbildungsprozessen. Im Vergleich zur Studentin verwendet sie vermehrt fachsprachliche Bildungen, die entsprechend ihres fachsprachlichen Charakters komplex sein können (*Intertextualitätstheorien*, *Winternachtsroman*). Ebenfalls in komplexer Form treten die zahlreichen Präfix-, Partikel- und Doppelpartikelverben auf, die dynamisch zur Handlungs- und Vorgangskonstituierung beitragen (vgl. Eichinger: 2000, 160–167).

6. Zusammenfassung und Ausblick

Dass das Medium sowie kontextuelle Faktoren einen erheblichen Einfluss auf Wortbildungsprozesse ausüben, konnte anhand der exemplarisch durchgeführten Untersuchung dargestellt werden. Beide Gesprächssequenzen sind durch die Fachsprache der Wissenschaft, genauer der Natur- bzw. Geisteswissenschaft, gekennzeichnet, die auf asymmetrischer Ebene (Dozenten und Studenten) der Vermittlung von Wissen dient. Die somit zu erwartende Mittelstellung zwischen Fachsprache einerseits und Alltagssprache andererseits äußert sich etwa in komplexen Komposita, vermehrter Präfix- und Partikelverbildung sowie der ausgeprägten semantischen Nestbildung. Neben der Verbildung sticht die Substantivbildung mit hoher Typen- und Tokenfrequenz hervor. Hier, ebenso wie bei der weniger frequenten Adjektivbildung, dominiert die Komposition, gefolgt von der Derivation. Weitere Wortbildungen, wie z. B. Konversion, Zusammenrückung oder Zusammenbildung, spielen eine marginale Rolle. Die – im Vergleich zur Schriftsprache – starke Dominanz der Verbildung lässt sich dadurch erklären, dass diese der Interaktion eine Dynamik verleiht:

„In der mündlichen Verständigung wird wechselseitig der Prozess der Äußerungsproduktion in seiner zeitlichen Abfolge wahrgenommen und mental repräsentiert. Dies und die Tatsache, dass es keine externen, dauerhaften materiellen Produkte gibt, lässt mündliche Verständigung wesentlich als zeitlichen Prozess erscheinen und unterscheidet sie deutlich von schriftlicher Verständigung“ (Fiehler: 2005, 1182).

Dieser Korrelation zwischen den spezifischen Charakteristika gesprochener Sprache einerseits und Wortbildungsprozessen andererseits muss durch empirische Untersuchungen weiter nachgegangen werden. Dies trägt nicht nur zur notwendigen *Parole*-orientierten Wortbildungsforschung bei und räumt der gesprochenen Sprache einen – der Dominanz der geschriebenen Sprache bisher untergeordneten – äquivalenten Status ein, sondern lässt Rückschlüsse über die Konstitution der gesprochenen Sprache zu.

Literatur

- Barz, I. (2005), „Die Wortbildung“, in: *Duden. Die Grammatik*, Mannheim u. a.: Dudenverlag, 641–771.
- Boettcher, W. et al. (2005), *ich komm (0) weil ich wohl etwas das thema meiner hausarbeit verfehlt habe, Sprechstundengespräche an der Hochschule. Ein Transkriptband*, Radolfzell: Verein für Gesprächsforschung.
- Braun, P. (1998), *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten*, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Breindl, E./M. Thurmair (1992), „Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen“, *Deutsche Sprache*, 20, 32–61.
- Duden-Grammatik (2005), *Duden. Die Grammatik*, 7. völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion, Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Dürscheid, C. (1999), „Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: die Kommunikation im Internet“, *Papiere zur Linguistik*, 60/1, 17–30.
- Dürscheid, C. (2003), Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme, *ZfAL*, 38, 37–56.
- Eichinger, L. M. (2000), *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*, Tübingen: Narr.

- Eichinger, L. M. et al. (2008), *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen, Narr.
- Elsen, H. (2004a), „Neologismen in der Fachsprache der Linguistik“, *Deutsche Sprache* 1/1, 63–75.
- Elsen, H. (2004b), *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*, Tübingen: Narr.
- Elsen, H. (2005), „Deutsche Konfixe“, *Deutsche Sprache*, 33, 133–140.
- Elsen, H. (2007), „Wortgruppenlexeme – Beispiele aus Enzyklopädie, Zeitung, Baurecht und Wasserbau“, *Fachsprache. International Journal of LSP*, 1–2, 44–55.
- Elsen, H. (2007), „Lexikalische und morphologische Unterschiede zwischen Jugend- und Erwachsenensprache“, in: Ronneberger-Sibold E./K. Kazzazi (Hgg.), *Identität und Differenz. Ein interdisziplinäres Kolloquium zu Ehren von Wolfgang Huber*, Tübingen: Narr, 125–133.
- Elsen, H. (2007), „Die Wortbildung der Eigennamen in fiktionalen Texten“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 148, 184–197.
- Elsen, H./E. Dzikowicz (2005), „Neologismen in der Zeitungssprache“, *Deutsch als Fremdsprache*, 2, 80–85.
- Elsen, H./S. Michel (2007), „Wortbildung und Sprachgebrauch. Desiderate und Perspektiven einer etablierten Forschungsrichtung“, *Muttersprache*, 1, 1–16.
- Fiehler, R. (2005), „Gesprochene Sprache“, in: *Duden. Die Grammatik*, Mannheim u. a.: Dudenverlag, 1175–1256.
- Fleischer, W./I. Barz (²1995), *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Gersbach, B./R. Graf (1984/1985), *Wortbildung in gesprochener Sprache*, Bände 1 und 2, Tübingen: Niemeyer.
- Girnth, H. et al. (2007), „„Du defamierst somit die Verfasser der Gästebuchbeiträge, wo wir wieder bei den Beleidigungen wären.“ Volksetymologie gestern und heute im Romanischen und Germanischen“, *Muttersprache*, 1, 36–59.
- Hoffmann, L. (²1985), *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*, Tübingen: Niemeyer.
- Kluge, F. (²³1999), *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Koch, P./W. Oesterreicher (1985), „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, *Romanistisches Jahrbuch*, 36, 15–43.
- Koch, P./W. Oesterreicher (1996), „Sprachwandel und expressive Mündlichkeit“, *LiLi*, 26/102, 64–96.
- Michel, S. (2006), „Kurzwortgebrauch. Plädoyer für eine pragmatische Definition und Prototypologie von Kurzwörtern“, *Germanistische Mitteilungen*, 64, 69–83.
- Michel, S. (2006), „Vom Terminator zum TORminator. Die Wortbildungseinheit –minator: Strukturelle und sozio-pragmatische Analysen“, *Muttersprache*, 4, 289–307.
- Michel, S. (im Druck a), „Schaden-0-ersatz vs. Schaden-s-ersatz. Ein Erklärungsansatz synchroner Schwankungsfälle bei der Fugenbildung von N+N-Komposita“, *Deutsche Sprache*.
- Michel, S. (im Druck b), „Das Konfix zwischen ‚Langue‘ und ‚Parole‘. – Ansätze zu einer sprachgebrauchsbezogenen Definition und Typologie“, in: Müller, P. O. (Hg.), *Studien zur Fremdwortbildung*, Hildesheim et al.: Olms.
- Michel, S. (im Druck c), „Fachsprachlicher Kurzwortgebrauch: Zur Kurzwortentwicklung in der Institution Bundeswehr“, in: Henn-Memmesheimer, B./F. Joachim (Hgg.), *Die Ordnung des Standard und die Differenzierung der Diskurse. Akten des 41. Linguistischen Kolloquiums in Mannheim 2006*, Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Reinhardt, W. et al. (³1992), *Deutsche Fachsprache der Technik*, Leipzig: Olms.
- Roelcke, T. (1999), *Fachsprachen*, Berlin: Schmidt.

- Runkehl, J. et al. (1998), *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen*, Opladen/Wiesbaden: de Gruyter.
- Ruoff, A. (1973), *Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Einführung in die Reihe „Idiomatrica“ mit einem Katalog der ausgewerteten Tonbandaufnahmen*, Tübingen: Niemeyer.
- Ruoff, A. (1981), *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache gesondert nach Wortarten, alphabetisch, rückläufig alphabetisch und nach Häufigkeit geordnet*, Tübingen: Niemeyer.
- Schröder, M. (1997), „Wortbildung in Familiengesprächen“, in: Große, R. et al., *Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie*, Frankfurt a. M.: Lang, 93–99.
- Schröder, M. (2005), „Wortbildung in der Hörfunknachricht“, in: Ulla, F. (Hg.), *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte*, Stuttgart: Hirzel, 247–262.
- Schwitalla, J. (2006), *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, Berlin: Schmidt.
- Thaler, V. (2007), „Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität. Eine Analyse alter und neuer Konzepte zur Klassifizierung neuer Kommunikationsformen“, *ZGL*, 35, 146–181.